



Predigt – Jubiläumsgottesdienst anlässlich 105 Jahre Musikverein Frojach-Katsch

Liebe Vertreter des öffentlichen Lebens!

Liebe Musikerinnen und Musiker!

Liebe Kinder, Jugendliche, Erwachsene!

Liebe bekannte Gesichter hier in diesem Festzelt, ich freue mich, dass wir uns sehen – mit manchen seit vielen Jahren und Jahrzehnten vertraut und mit Euch staune ich gemeinsam, dass ich heute als Euer Weihbischof das erste Mal im oberen Murtal feiern und da sein darf.

Das Zusammenspiel von Menschen ist bei Gott keine Selbstverständlichkeit. Weder in einem Musikverein, noch an anderen Orten unserer pluralen und vielfältigen Gesellschaft. Das Zusammenspiel von Menschen, das bei einem Musikverein so selbstverständlich klingt, ja es ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man bedenkt, wieviel Mühe dahintersteht, wie viele Stunden der Freizeit Menschen investieren, damit dieses Zusammenspiel funktioniert. Wenn wir ehrlich sind: Ist unser Miteinander mit Menschen im Geheimnis der Liebe von Wiege auf Grund gelegt? Denn das liebevolle Miteinander einer Mutter, eines Vaters und eines Kindes ist ein Zusammenspiel der Liebe, ein Zusammenklang der Liebe, ist eine Melodie, die in unserer Gesellschaft unersetztlich ist. Wenn diese Melodie verlorengeht, wird es geschmacklos. Wenn es verloren geht dieses in die Wiege gelegte Miteinander von Menschen im Geheimnis der Liebe, dann gibt es Spaltung. Wenn dieses liebevolle Miteinander grundgelegt in jedem Menschenkind verloren geht, dann ist dieses Zusammenspiel, das nicht einmal bei einem Musikvereins selbstverständlich ist, nicht mehr gegeben. Und deshalb ist es wichtig, dass wir von Kindheit an, vom ersten Augenblick unseres Lebens immer wieder dieses Einssein mit anderen Menschen einüben, trainieren und praktizieren.

Die Entwicklung von Fähigkeiten und das Entfalten eines Talents braucht zunächst, und das werdet Ihr als Musikerinnen und Musiker wissen, das braucht Fleiß. Ich habe auch einmal mit der Blockflöte angefangen, aber bin nie darüber hinausgekommen. Habe dann ein bisschen Klavier gespielt in der Mittelschule. Aber wenn man wirklich Teil eines Gesangkörpers werden möchte, dann braucht es zunächst einmal Fleiß, dann braucht es die Fähigkeit, dass man sein Talent entfaltet. Dann braucht es die Leidenschaft, dabei zu sein wie bei mir, da geht es um andere Interessen, was auch schön ist, dass man seine Fähigkeiten, seine Talente dort immer wieder auch vertieft und einübt, wo man vielleicht im Leben von seiner Berufung her gebraucht wird. Aber wenn wir miteinander mit viel Fleiß unsere Fähigkeiten, Talente und mitunter auch ein Musikinstrument erlernen, es braucht auch jemanden, der einem etwas zeigt. Es braucht eine Musikschule. Es braucht gute Musikerinnen und Musiker, von denen man etwas gezeigt bekommt und dass man diese Leidenschaft vielleicht auch einatmen kann, die andere so selbstverständlich durch die Erfahrung von Jahren und Jahrzehnten ausatmen. Selbst da, wenn man ein Musikinstrument erlernt, ist es wahrscheinlich auch Eure Erfahrung, dass man dankbar ist, dass es das Miteinander, die Verbundenheit mit anderen gibt.

Und dann kann es immer wieder auch vorkommen, was ich erleben durfte bei der Militärmusik, dass aus vielen Klangkörpern des Steirerlandes sich eine Musikgruppe formiert, die aus vielen Solistinnen und Solisten besteht. Aus vielen Ortskapellen kommen Solistinnen und Solisten eben zur Militärmusik, die sich nicht nur freiwillig doppelt so lange verpflichten, wie andere Rekrutinnen und Rekruten, sondern die eben auch in dieser Zeit ihr musikalisches Talent weiter fördern können in den verschiedenen Klangfarben, in den verschiedenen Klangkörpern, aber auch am Nachmittag im musikalischen Konservatorium. Ja, es entstehen Solistinnen und Solisten. Sie ergeben sich, sie entwickeln sich und trotzdem braucht es auch für die Solistinnen und Solisten die Fähigkeit und die Notwendigkeit, dass man sich manchmal wieder in eine Gemeinschaft hineinbegibt, dass man sich mit anderen vereint, dass man nicht auf die Demut vergisst, Teil eines Größeren und Ganzen zu sein. Denn ansonsten besteht die große Gefahr, dass aus Solisten Egoisten werden, die meinen, das kann nur ich und keiner ist so gut wie ich. Aber selbst bei denen, die auf den großen Bühnen der Welt stehen, ist es so, dass sie selber das gar nicht mehr sein können, was sie sind.

Wenn heute mein Zeremoniär an meiner Seite ist, wenn die Sekretärin die Termine koordiniert, wenn manchmal mein Fachreferent mir einen Impuls gibt für so manche Ansprache, dann werde ich erinnert, allein kann ich nicht Bischof sein. Das ist eine Aufgabe, die für einen Menschen viel zu groß ist. Ich brauche jene, die mir helfen, das zu sein, was ich sein soll. Und letztlich bin ich auch dankbar für jeden Beter und jede Beterin und für jede Nennung im Geheimnis der Heiligen Messe, die mich immer wieder daran erinnert, du bist das, in diesem Dienst, weil andere dich stützen. Du bist kein Egoist, sondern ein Solist. Du darfst vielleicht manche Dinge vorgeben, aber ohne sie kannst du nicht wirken.

Das Zusammenspiel also von Menschen ergibt einen guten Geist, der spürbar wird in einer Musikkapelle, einen guten Geist, der spürbar wird an unterschiedlichen Orten des kirchlichen, des sozialen und gesellschaftlichen Lebens, an Arbeitsplätzen, in Körperschaften, in politischen Parteien, in gesellschaftlichen Einrichtungen, in den Vereinen vor Ort. Und wir wissen, wenn wir sagen, das ist ein guter Geist, dass dieser nicht machbar ist und erzwingbar. Dieser Geist ist ein Geschenk, ein Geschenk auch von oben, wenn Menschen Trennendes überwinden, wenn Menschen sich einer Lebensmelodie verpflichten, wenn Menschen sich einbringen und ein guter Ton entsteht in der Gesellschaft, ein Ton der Mitmenschlichkeit, des Respekts voreinander, ein Ton, der ein Miteinander möglich macht.

Und dann gibt es einen Verein wie in Katsch-Frojach und in Irdning, einen Kapellmeister, dann gibt es einen Stadtführer, es gibt einen Bürgerreferenten und wahrscheinlich auch einen Obmann. Und das sind Menschen, die erfüllen ganz besondere Aufgaben für eine Gemeinschaft. Sie üben eine Funktion aus. Wir nennen sie auch Funktionär. Aber letztlich sind es Menschen, die dafür sorgen, dass das Miteinander erhalten bleibt. Sie sind quasi Solisten der Gemeinschaft, die die genannten Dienste und ein gesellschaftliches Leben damit verbinden. Menschen, die immer wieder auch für das Zusammenkommen sorgen. Menschen, die dafür sorgen, dass es den Dienst



gibt der Einheit des Zusammenkommens, die Gemeinschaftserfahrungen mitermöglichen und fördern. Das sind letztlich Menschen, die den Teamgeist lebendig halten. Und wir wissen in jedem Verein von den konzentrischen Kreisen im Blick auf die ganze Gesellschaft, wie schnell ein guter Geist verlorengeht und ein böser Geist da ist. Nicht einer aus der Geisterbahn, aber ein böser Geist des Destruktiven, des Nörgelns, des Raunzens, des immer nach oben Zeigens, „die da oben“, um sich selber damit aus der Verantwortung zu nehmen, dort, wo man mitgestalten kann, dort, wo man sich einbringt im gesellschaftlichen wie im kirchlichen Leben.

Es geht sehr schnell, dass ein guter Geist verlorengeht und ein böser Geist plötzlich Gemeinschaften, Vereine zerstört. Selbst Musikkapellen sind schon auseinandergebrochen, wenn Solisten als Egoisten nur mehr zerstreuen, nur mehr polarisieren, nur mehr nörgeln. Und die, die sich einsetzen kritisieren. Es geht sehr schnell, dass der gute Geist der verbindet zu einem Geist der spaltet, zerstört und zerstreut. Und deshalb braucht es immer wieder auch die Dankbarkeit, die Wertschätzung für Menschen, die Gemeinschaft fördern. Menschen, die sich einbringen mit ihren Fähigkeiten und Talenten in das große Ganze.

Das ist das Anliegen des heutigen Sonntags, des Dazwischens zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten, als wir die große Abschiedsrede im Evangelium gehört haben. Jesus bittet seinen, unseren Vater um den Geist der Einheit, um einen Geist, der zusammenführt, um einen Geist, der immer wieder auch Spaltendes überwindet und Menschen motiviert, sich füreinander zu öffnen. Menschen motiviert, das größere Ganze nicht mehr aus dem Blick zu verlieren, sondern sich für das größere Ganze einzusetzen.

Das heutige Evangelium und die Lesung sind letztlich ein Testament, sind ein letzter Wille. Und Ihr wisst alle, wenn wir die Eltern vielleicht schon verloren haben und ein Testament da war, dass das schon sehr wichtig ist, den letzten Willen von Menschen zu erfüllen.

Dass Jesus uns heute unmittelbar vor Pfingsten um diese Einheit bittet, ist eigentlich verständlich. Im Blick auf die Welt, im Kleinen und im Großen wissen wir alle, wie schnell es geht, dass etwas auseinanderdriftet. Und deshalb sage ich heute stellvertretend Danke für 105 Jahre des gemeinsamen Musizierens in Katsch und in Frojach. Was hier vielleicht unscheinbar und selbstverständlich erscheint, dass Menschen zusammenspielen, dass Menschen zusammenkommen, ist nicht selbstverständlich. Amen.

+Johannes Freitag
Weihbischof der Diözese Graz-Seckau

Frojach-Katsch, am 1. Juni 2025

